

### 13. Kapitel des Generalabtes M-G. Lepori OCist für den KMA – 08.09.2014

„Du hast mir das Herz geraubt,  
meine Schwester, meine Braut;  
Du hast mir das Herz geraubt  
mit einem einzigen Blick aus deinen Augen!“ (Hld 4,9).

Die selige Mutter Teresa sagte: „Oft bewirken unsere Gebete deshalb nichts, weil wir nicht mit Herz und Sinn auf Christus ausgerichtet sind. Durch ihn können unsere Gebete zu Gott aufsteigen. Das innigste Gebet besteht oft einfach darin, mit inniger Liebe auf Christus zu schauen. Ich blicke Ihn an, und Er blickt mich an - das ist das vollkommene Gebet.“

Das hatte schon der Bauer des Pfarrers von Ars begriffen, der in die Kirche ging, einfach um mit dem Herrn einen Blick zu wechseln.

Was aber heisst das: „das Herz Christi rauben“? Warum genügt ein Blick, um es zu rauben, zu besitzen? Was geschieht, wenn wir Christus anschauen? Warum gibt es offenbar eine unmittelbare Übereinstimmung zwischen dem Anschauen und dem Besitzen? Wenn wir vom Herzen Christi sprechen, wovon sprechen wir da eigentlich? Um was geht es da?

Wenn wir in einer Konkordanz des Neuen Testaments das Wort „Herz“ nachschlagen, entdecken wir, dass nur ein einziges Mal dieses Wort sich auf Jesus bezieht. Nämlich im berühmten Abschnitt im Matthäus-Evangelium 11,28-30: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht.“

Nur an dieser Stelle spricht Jesus selbst von seinem Herzen, und er nennt es „gütig und demütig“. Er definiert sein Herz als Beziehung, seine Beziehung zu den andern, eine Beziehung, die Ruhe vor allem denen schenkt, die sich „plagen“ und „schwere Lasten“ zu tragen haben; eine Beziehung, die nicht nur Ruhe schenkt, sondern auch ein Vorbild ist, dem wir folgen, wovon wir lernen, das wir nachahmen sollen. Das Herz Christi ist die neue Beziehung Christi mit uns, wie ich schon am Beispiel des Hohenliedes der Liebe aus dem ersten Korintherbrief des Apostels Paulus gezeigt habe, und diese neue Beziehung soll in uns zu einer neuen Beziehung mit den andern werden, zur Beziehung Christi mit allen. Ohne das Wort „Herz“ auch nur ein einziges Mal zu verwenden, verkündet uns der heilige Johannes dieselbe Botschaft Jesu; er braucht dazu Ausdrücke wie Liebe, Agape, Caritas: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34). „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und

damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine grössere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage“ (Joh 15,9-14).

Die Beziehung, die Christus mit uns und unter uns aufbaut, deckt sich mit der wahren Natur seines Herzens, mit seiner Liebe. Denn das Herz Christi ist seine Einheit mit dem Vater, die zu unserer wird, die wir rauben können mit einem einzigen Blick, der einwilligt in die Gemeinschaft Christi mit uns, in seine Liebe zu uns, in seine Freundschaft. Sie ist das grösste Geschenk, das Geschenk des Heiligen Geistes, der die Gemeinschaft des Sohnes mit dem Vater ist, die *Communio*, das geheimnisvolle Leben Gottes, das sich dem Menschen mitteilt in der Hingabe des Sohnes, durch ihn, mit ihm und in ihm. Die Bitte des Bräutigams, die Taube möge ihn anschauen und mit ihm sprechen, bedeutet im Grunde genommen nichts anderes, als in die Gemeinschaft mit ihm einzuwilligen, mit der die *Communio* Christi mit dem Vater und seine weltumspannende Liebe in unser Herz einzieht. Sie verwandelt unser Herz, weil die Seele die Gnade der kindlichen Beziehung mit Gott und der brüderlichen Beziehung mit allen empfängt. Das Herz befindet sich da, wo jeder Mensch als Ebenbild Gottes die Fähigkeit besitzt, Subjekt der Beziehung, der Liebe, der Gemeinschaft zu sein.

Ich sagte eben, dass nur eine einzige Stelle das Wort Herz auf Christus bezieht. Diese Stelle ist aber wie ein Tautropfen, in dem sich das ganze Evangelium spiegelt. Er illustriert auf diese Weise mit allen Taten und Worten aus dem Leben Jesu das Ereignis des Mensch gewordenen Wortes, das unter uns gewohnt hat, das mit jedem von uns eine Beziehung eingegangen ist. (vgl. Joh 1,14).

Das Leben des heiligen Johannes war völlig durchdrungen von dieser Tatsache. In seinem ersten Brief, den er als alter Mann schreibt, lässt er seinem stets neuen Staunen über das Geschenk des Herzens Jesu, der Gemeinschaft mit Gott und mit dem Menschen freien Lauf, so als könnte er es immer noch nicht fassen: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens. Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde. Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist.“ (1 Joh 1,1-4)

Vielleicht ist der Anfang des Briefes des Jüngers, den Jesus liebte, der beim letzten Abendmahl das Herz Christi schlagen hörte, der die offene Seite des Gekreuzigten gesehen hat, vielleicht ist dieses Zeugnis die beste neutestamentliche Beschreibung des Verses aus dem Hohelied, der uns hier beschäftigt. „Was wir gesehen und gehört haben“: Johannes hat das Herz Christi, ein Herz der

*Communio*, in sich aufgenommen, indem er sich der Beziehung mit Christus völlig öffnete, sein Gesicht zeigte, seine Stimme hören liess, Christus den sehnsüchtig erwarteten Blick schenkte, seinen jungfräulichen Blick, der allein Jesus liebte. Diese Gemeinschaft wird nun Verkündigung und Zeugnis im Leben des Apostels: „...das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“.

Wenn Jesus sagt: „Lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig“, definiert er sein Herz als Beziehung, als eine Beziehung mit der ihr eigenen ontologischen Qualität: Sie ist gütig und demütig. Was heisst das: eine gütige und demütige Beziehung? Im Wesentlichen eine Beziehung, in der das „Du“ wichtiger ist als das „Ich“, in der die Liebe zum andern, die Aufmerksamkeit für den andern wichtiger sind als die Selbstbehauptung.

Denken wir an den heiligen Paulus: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand“ (1 Kor 13,4-7). Man kann seinen eigenen Vorteil suchen, indem man „in den Sprachen der Menschen und Engel redet“, von der prophetischen Sprache Gebrauch macht, wenn man „alle Geheimnisse“ wüsste, wenn man „Berge versetzen“ könnte mit der Kraft des Glaubens, indem man sein Leben im Martyrium hingeben würde. Die Nächstenliebe, die *Caritas* aber ist jene Beziehung mit allen und allem, die gerade nicht in der Durchsetzung seiner selbst besteht, sondern in der Bejahung des „Du“. So ist das Herz Christi in seiner liebenden und gehorchenden Beziehung mit dem Vater, in seiner Beziehung mit den Menschen; es stellt das eigene Leben in den Dienst am andern, in den Dienst an allen.